

GEORG SOLTÍ



Das unerschöpfliche Musikreservoir Ungarns bringt nicht nur Geiger hervor, wie man meinen möchte, weil man natürlich an den Zigeunerprimas denkt, sondern auch hervorragende Pianisten und Dirigenten. Die Budapester Akademie, an der Künstler wie Bartók, Kodaly und Dohnanyi lehrten, hat viele Musiker ausgebildet, die heute in der ersten Reihe des internationalen Konzertlebens stehen. Für einige von ihnen ging der Stern in Deutschland auf, sie wirken hier oder haben doch zumindest eine Zeitlang ihren Wohnsitz hier gehabt.

Ferenc Fricays kometenhafte Karriere, die in Salzburg begann, wird in den Berliner Jahren befestigt. Auf die gleiche Weise — nämlich als Ersatz für einen erkrankten Kollegen — kommt genau 10 Jahre früher, nämlich 1937, auch in Salzburg ein Landsmann Fricays zu Ruhm und Ehren: Georg Solti.

1912 in Budapest geboren, studiert er an der dortigen Hochschule bei Kodaly und Ernst von Dohnanyi. Bereits mit 18 Jahren erwirbt er das Diplom als Dirigent, Pianist und Komponist. Er beginnt seine Laufbahn an der Budapester Oper. Als 1939 der Krieg ausbricht, emigriert Solti in die Schweiz. Dort lebt er bis Kriegsende. Hier setzt er auch seine Klavierstudien fort und gewinnt 1942 den ersten Preis im Genfer Pianistenwettbewerb. 1945 kommt für ihn die große Chance: er gastiert an der Münchener Staatsoper und bald beruft ihn das Institut zu seinem Leiter, zunächst alternierend mit Ferdinand Leitner, dann als alleinigen „Chef“. Zu den Aufgaben des Operndirektors kommen zusätzlich die des Dirigenten der Sinfoniekonzerte des Staatsopernorchesters.

Sechs Jahre bleibt Solti in München, fruchtbare Jahre, nicht immer frei von Anfeindungen. Es fällt ihm darum 1952 nicht schwer, eine Einladung des Generalintendanten der Frankfurter Bühnen, Harry Buckwitz, anzunehmen, sein Tätigkeitsfeld dorthin zu verlegen. Die gleichen Aufgaben wie in München warten hier auf ihn: musikalischer Leiter des Opernhauses und gleichzeitig Dirigent der „Museumskonzerte“, die das Opernorchester bestreitet. Er beginnt seine Tätigkeit mit einer vielgerühmten, sensationellen Aufführung von Verdis Othello. Neben seinem Frankfurter Wirken werden bald die Gastspiele mit anderen großen Orchestern im In- und Ausland häufiger. Die Londoner, die Wiener und die Berliner Philharmoniker sehen ihn als Gastdirigenten. 1951 eröffnet er mit Mozarts „Idomeneo“ die ersten Salzburger Festspiele

nach dem Kriege, 1952 und 1954 dirigiert er in Edinburgh und Glyndebourne, leitet 1951 Aufführungen am Teatro Colon in Buenos Aires, 1954 in Mexico City. 1955 reist er nach Mexiko und nach den USA und übernimmt außerdem die ehrenvolle Aufgabe, für den verstorbenen Wilhelm Furtwängler Mozarts „Zauberflöte“ zu dirigieren. Nun hat ihn Frankfurt — und auch Deutschland — verloren. Beinahe wäre es zu einem Engagement in Amerika gekommen: San Francisco war im Gespräch, jedoch noch vor Vertragsabschluß berief ihn zu Anfang dieser Saison die Londoner Covent Garden Opera zu ihrem Leiter.

Die interessanten und für Solti kennzeichnenden Pläne für den Opernwinter 1961/62, die der Dirigent in einer Pressekonferenz bekanntgab, sehen u. a. Neuinszenierungen von Glucks „Iphigenie auf Tauris“, „Die Walküre“, „Die schweigsame Frau“, „Die Zauberflöte“ und „Don Giovanni“ vor, Händels „Alcina“ in der Inszenierung Zeffirelli vom Teatro la Fenice in Venedig. Im Juni 1962 wird es ein besonders interessantes Programm geben: Schönbergs „Erwartung“ steht neben Puccinis „Gianni Schicchi“. Den Abend vervollständigt entweder Strawinskys Oper „Noah“ oder Ravels „L'heure espagnole“. Britten's „Billy Budd“ dirigiert der Komponist. Eventuell wird Walter Felsenstein Schönbergs „Moses und Aron“ herausbringen, die neue Ring-Inszenierung, deren vollständiger Zyklus 1964 gegeben werden soll, läßt zunächst einmal „Siegfried“ und „Das Rheingold“ folgen. Dies Programm zeigt schon die künstlerische Spannweite eines Dirigenten, der einmal gesagt hat: „Ein Musiker darf nicht einseitig werden.“ Das hat Solti stets zu vermeiden gewußt. Er ist ein so guter Operndirigent wie er Sinfoniekonzerte leitet, er musiziert Mozart mit der gleichen Liebe wie Wagner und Schönberg.

Unsere Vorstellungen von ungarischen Musikern gehen meistens vom Zigeuner aus; Ungarn, das bedeutet uns meistens unbeschwertes, frisch-fröhliches Musikantentum, hemmungsloses Auskosten des Gefühls. Jedoch die Ungarn, die heute auf unseren Konzertpodien spielen, belehren uns eines Besseren. Ihr Sinn für Form, für den Aufbau der Struktur ist erstaunlich, und oft überrascht eine kühle Sachlichkeit, ein intelligentes, bewußtes Musizieren an Stellen, die man sich von einem Ungarn ganz anders gedacht hätte. Es ist hier ähnlich wie bei den völlig falschen Vorstellungen über russische Künstler: sie sind grundlegend zu revidieren. Solti ist ein Musterbeispiel für

einen Musiker, der aus dem Lande der schluchzenden Geigen kommt und diesen Begriff durch seine Wiedergaben ad absurdum führt. Genau gekennzeichnet wird sein Künstlertum, wenn man zwei Sätze aus zwei Kritiken nebeneinander stellt. Man schrieb über ihn „vital zum Zerbersten“ und in einer anderen Rezension stand der Satz „er präpariert die Musik wie ein Anatom“. Die so glückliche Vereinigung von Herz und Gehirn hat uns denn einige Schallplatten von hohem Rang geschenkt. Was an ihnen besticht, ist ein Musizieren mit zügigen, aber ausgewogenen Tempi, ist eine satte Farbenpracht, die bei allem Glanz doch mit großer Ökonomie eingesetzt wird, ist eine rhythmische Prägnanz, die Festigkeit mit sensibler Agogik paart. Die herrliche „Tristan“-Aufnahme zeugt von diesen Vorzügen, desgleichen eine prächtige Wiedergabe von Strauss' „Arabella“. So verschiedene Musik wie Tschaikowskys 5. Sinfonie und Beethovens „Eroica“ erhält durch sein Dirigieren Gewicht und Profil. Sein Verhältnis zu Bartók ist ein unmittelbares: die mitreißende Aufnahme der Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta bezeugt Soltis tiefe Einfühlung in das Werk seines genialen Landsmannes. Hört man diese Platten, wird deutlich, wieviel das deutsche Musikleben mit diesem Künstler verloren hat.

Hans Otto Spingel

Aus der Diskografie:

Alle erwähnten Aufnahmen sind auf DECCA erschienen.

Bartók:	Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta LW 50084
Beethoven:	Sinfonie Nr. 3 Es-dur SXL 2165
Beethoven:	Sinfonie Nr. 5 c-moll SXL 2124
Beethoven:	Sinfonie Nr. 7 A-dur LXT 5508
Haydn:	Sinfonie Nr. 100 G-dur LW 50148
Mendelssohn:	Sinfonie Nr. 3 a-moll LW 50101
Mendelssohn:	Sinfonie Nr. 4 A-dur LW 50167
Rachmaninow:	Klavierkonzert Nr. 2 c-moll (Sol.: Julius Katchen) SXL 2076
Schubert:	Sinfonie Nr. 5 B-dur SXL 2067
Strauss:	Arabella LXT 5403/06
Tschaikowsky:	Klavierkonzert Nr. 1 b-moll (Sol.: Clifford Curzon) SXL 2114
Tschaikowsky:	Sinfonie Nr. 2 c-moll LXT 5245
Tschaikowsky:	Sinfonie Nr. 5 e-moll LXT 5241
Wagner:	Rheingold LXT 5495/97
Wagner:	Tristan und Isolde LXT 2026/30 Stereo SXL 2026/30